1895. **Fliegende Blätter** №. 1.

des

evangelischen Kirchenmusik-Vereins in Schlesien.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Inhalt: Mittheilungen des Vorstandes. — Das Choraltempo. — Das dritte bayerische Kirchengesangfest. — Einstellung der liturgischen Andachten ins kirchliche Gemeindeleben. — Geistliche Musik-Aufführungen. — Anzeigen. — Mittheilungen. Notizen. — Briefkasten. — Abonnement auf neue Kirchencompositionen.

Mittheilungen des Vorstandes.

Als neue Mitglieder sind eingetreten:

1. Herr Heinrich Gruschke, em. Lehrer, Breslau, Werderstr. 32.
2. „ Richard Gruschke, Magistrats-Sekretair, Breslau, Gneisenaustr. 12. } Bez. 2. (Herr Prof. Thoma.)
3. „ Cantor Konrad in Heidewilxen. Bez. 18. (Herr Cantor Schröter in Trebnitz.)
4. „ Cantor Hoffmann in Glatz. } Bez. 43. (Herr Pastor Herdtmann in Neurode.)
5. „ Lehrer Reimelt in Neurode. }
6. „ Gensel in Krampitz. Bez. 11a. (Herr Cantor Metzner in Neumarkt.)
7. „ Superintendent Hähnel in Thiemendorf. } Bez. 35. (Herr Cantor Stritzke
8. „ Pastor Nürnberger in Urschkau. } in Raudten.)
9. „ Cantor Klose in Pogarell. } Bez. 30. (Herr Cantor Hielscher in Brieg.)
10. „ Lehrer Arndt in Brieg. }
11. „ Cantor Silz in Heinersdorf. Bez. 10. (Herr Cantor Rudnick in Liegnitz.)
12. „ Amtsgerichtsrath Heidrich in Sagan. Bez. 7. (Herr Cantor Böhm in Sagan.)
13. „ Cantor Baumert in Lichtenberg. } Bez. 14a. (Herr Cantor Schulz in
14. „ Cantor Häusler in Lissa. } Reichenbach OL.)
15. „ Lehrer Schwarze in Hennersdorf. }
16. „ Lehrer Seidel in Karlsruhe OS. Bez. 29. (Herr Königl. Musikdirektor Müller in Oppeln.)
17. „ Organist Conrad in Rosenberg OS. Bez. 4. (Herr Cantor Otschik in Kreuzburg.)
18. „ Professor Lützel in Zweibrücken — Rheinpfalz. (Bez. der auswärtigen Mitglieder.)
19. „ Lehrer Bürgel in Canth.
20. „ „ Benesch „ „ } Bez. 11b.
21. „ Lehrer Krause in Jacobsdorf b. Kostenblut. } (Herr Cantor Irrgang in Groß-
22. „ Lehrer Dittrich in Sadewitz. } Peterwitz b. Canth.
23. „ Organist und Lehrer Moka in Neisse (vorläufig in den Bezirk des Rektor Ouvrier gehörend).
24. „ Cantor Haupt in Drehnow b. Gr.-Lessen, Kreis Grünberg i. Schles. } Bez. 23. (Herr Cantor
25. „ Cantor Schröther in Lattnitz, Kreis Grünberg. } Schulz in Naumburg a. Bober.
26. „ Bernhard Irrgang, Organist an „Heilig Kreuz" in Berlin. Bez. 11b. (Herr Cantor Irrgang in Gr.-Peterwitz b. Canth.)
27. „ Lehrer Wurm in Trachenberg. Bez. 17. (Herr Cantor Riedel in Trachenberg.)
28. „ Subirge in Bunzlau. Bez. 3. (Herr Kgl. Musikdirektor Drath in Bunzlau.)

Geschehene Veränderungen:

1. Herr Cantor Junge aus Holzkirch (Bez. 44) nach Sagan (Bez. 7) [Herr Cantor Böhm in Sagan].
2. „ Vikar Moka (Bez. 8) als Pastor nach Michelsdorf b. Landeshut (Bez. 9) [Herr Cantor Binsky in Landeshut].
3. „ Cantor Viol von Kl.-Kniegnitz (Bez. 12) als solcher nach Neu-Moselache, Kr. Brieg (Bez. 30) [Herr Cantor Hielscher in Brieg].
4. „ Superintendent Böhmer von Goschütz (Bez. 20) als Superintendent und erster Domgeistlicher nach Marienwerder [Bezirk der auswärtigen Mitglieder].
5. „ Pastor Graßmé von Mittelwalde (Bez. 43) nach Wang im Riesengebirge (Bez. 15).

6. Herr Pastor Söhnel von Alt-Raudten als solcher nach Raudten (bleibt im Bez. 35).
7. „ Cantor em. Baumüller von Lissa (Bez. 14a.) nach Görlitz (Bez. 14b.) [Herr Cantor Scholtz in Görlitz].
8. „ Lehrer und Organist Conrad von Brieg (Bez. 30) nach Striegau (Bez. 16) [Herr Lehrer Friedrich].
9. „ Vikar Vogt von Sagan (Bez. 7) nach Wüste-Giersdorf (Bez. 19. Herr Cantor Lilge in Friedland).
10. „ Vikar Kleinod von Militsch (Bez. 37) nach Breslau, Vereinshaus (Bez. 2. Herr Professor Thoma).

Gestorben:

Herr Lehrer und Cantor Schäcker in Breslau.

Ausgeschieden:

Herr Lehrer Tietsch in Sagan (Bez. 7), verzogen nach Schöneberg bei Berlin.
Herr Pastor Prange in Ohlau (Bez. 30).

Herr Lehrer Herrmann in Wuhlgarten p. Biesdorf b. Berlin bittet um gefällige Zusendung der Nr. 3 des Jahrganges 1889 der „Fliegenden Blätter".

Empfangsbescheinigungen.

Vom 29. September 1894 bis 18. Januar 1895 haben folgende Herren Jahresbeiträge eingesandt:

Rösler, Friedersdorf, Bez. 27 pro 93 — 30 M.; Böhm, Schönau, Bez. 34a. pro 92, 93, 94 — 16 M.; Böhm, Sagan, Bez. 7 pro 94 — 16,50 M.; Löbmann, Oels, Bez. 13 pro 93 — 11,50 M.; Fischer, Jauer, für 3 neue Mitglieder pro 94 — 4,50 M.; G. Meyer, Naumburg, Bez. 42 pro 94 — 3,25 M.; Hielscher, Brieg, Bez. 30 pro 91, 92, 93 und 94 — 42,79 M.; Rothenburg, Nimptsch, Bez. 12 — 18,75 M.; Metzner, Neumarkt, Bez. 11a. — 25 M.; Jäkel, Waldau, Bez. 10 pro 94 — 15 M.; Riepel, Hirschberg, Bez. 15 pro 94 — 20 M.; Herrmann, Wuhlgarten pro 94 — 1 M.; Gläser, Hermsdorf, Bez. 6 pro 94 — 36,80 M.; Scholz, Görlitz, Bez. 14b. pro 94 — 20,65 M.; Otschik, Kreuzburg, Bez. 4 pro 94 — 30 M.; Schröter, Trebnitz, Bez. 18 pro 94 — 15 M.; Wilk, Schmalkalden, pro 94 — 1,50 M.; Boullaire, Herrnhut, pro 95 — 1 M.; Taubert, Torgau, pro 95 — 1 M.; Herdtmann, Neurode, Bez. 43 pro 94 — 23 M.; Jakob, Adelnau, pro 95 — 1 M.; Wätzmann, Gr.-Wartenberg, Bez. 20 pro 94 — 8 M.; Pastor Kugler, Seitendorf pro 95 — 1 M.; Professor Lützel, Zweibrücken, pro 95 — 1,50 M.; Cantor Irrgang, Gr.-Peterwitz, Bez. 11b. — 9 Mark.

Um recht baldige Einsendung der rückständigen Jahresbeiträge bittet

Breslau, den 18. Januar 1895

Max Bähr,
Rendant des schles. ev. Kirchen-Musik-Vereins.

Das Choraltempo.

In dem sonst recht werthvollen Buche „Der Cantor und der Organist" von dem Königlichen Musikdirektor und Seminarlehrer Fr. Zimmer zu Osterburg heißt es in Bezug auf das Choraltempo: „Es ist durchaus nicht räthlich, zu den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres das Tempo wechseln, namentlich an Tagen der Trauer langsamer singen zu wollen". Das natürliche musikalische Empfinden läßt es aber sicher nicht zu, daß z. B. ein Loblied in gleichem Tempo gesungen wird als ein Passionslied. Bei ernster Trauer ist unser Geist in ganz anderer Stimmung als wenn Frohlocken von unsern Lippen ertönt. Unwillkürlich wird das Tempo dadurch beeinflußt. Natürlich ist ein schleppendes

Zeitmaß ebensowenig zu dulden als unmotivirte Eile. Eine allgemein gültige metronomische Tempobezeichnung läßt sich bei dem verschiedenen Lied- und Melodieen-Charakter nicht aufstellen. Der heilige Ort sowie der Charakter des Chorals und der Inhalt des zu singenden Liedes sind hier maßgebend. Die Anzahl der Gemeindeglieder und die größere oder geringere Akustik des Gotteshauses dürften nebenbei auch noch zu berücksichtigen sein. — Als ich in einer großen Kirche am Reformationsfeste das herrliche Lutherlied „Ein' feste Burg ist unser Gott" in einem Zeitmaß spielen und singen hörte, welches zu einem Trauergesange recht gut gepaßt haben würde, fühlte ich mich so unangenehm berührt, daß alle Erbauung geschwunden war; und so ist es wahrscheinlich gar vielen von den anwesenden Gemeindegliedern ergangen. Die starke Registrirung allein zeigte sich ungenügend, den Festcharakter zum rechten Ausdruck zu bringen. Im entgegengesetzten Sinne wurde ich in einer zahlreichen Versammlung enttäuscht, als der rhythmische Choral „Dir, dir Jehovah will ich singen" in so beschleunigtem Tempo begonnen wurde, daß die später folgenden Achtelnoten allen religiösen Ernst vermissen ließen, ja eine geradezu lächerliche Wirkung hervorriefen. Hätte 1 Viertel die Dauer von fast 2 Sekunden gehabt, dann wäre die Schönheit des rhythmischen Chorals unangetastet geblieben. Also weder langweiliges Zögern noch sinnlose Hast; beides ist gleich verwerflich.

Werden die für den Gottesdienst bestimmten Lieder den Cantoren und Organisten zeitig genug bekannt gegeben, so ist eine richtige Anwendung des Choraltempos leichter zu erreichen, als wenn sie die Lieder erst bei Beginn ihrer Thätigkeit im Gotteshause kennen lernen. Melodie und Lied passen bekanntlich nicht immer zusammen. Es ist zweifellos ein großer Uebelstand, wenn z. B. ein Pfingstlied nach der wehmüthig klingenden Melodie „Herr, ich habe mißgehandelt" gesungen werden soll. Nur nicht Lieder bloß darum, weil sie gleiches Versmaß haben, einer Melodie zuweisen. In solchen Fällen kann allein durch vorhergegangene Kenntnißnahme und gegenseitige Verständigung seitens der musikalischen Kirchenbeamten Abhülfe geschafft werden.

Es giebt Melodieen, die mit dem Originaltext so innig verwebt sind, daß sie zu andern Liedern sich ganz und gar nicht eignen. Ich erinnere beispielsweise an die oben bereits genannte Melodie „Ein' feste Burg ist unser Gott". In dem gediegenen Werkchen „Das neuere kirchliche Orgelspiel im evangelischen Cultus" von Voigtmann heißt es in Bezug darauf: „Dieser weltberühmte Choral unseres großen Reformators Dr. Martin Luther ist der genialste Ausfluß des evangelischen Choralgeistes. In ihm tritt uns die Bedeutung des großen, weltumkehrenden Ereignisses der Reformation, deren Triumph- und Siegeslied er ist, vor die Seele. Daher entzündet er auch in allen tieferfühlenden evangelischen Herzen die glühendste Begeisterung für seinen Schöpfer und dessen Werk. Gewöhnlich wird er nur am Reformationsfeste gesungen. Und das mit vollem Recht; denn er gehört einzig diesem Feste an und empfängt allein an demselben seine rechte, entsprechende Beleuchtung." Das Gesangbuch enthält aber noch andere Lieder, welche ebenfalls auf die Melodie „Ein' feste Burg ist unser Gott" gesungen werden sollen. Sie handeln zwar auch von der christlichen Kirche, aber ohne die heldenmüthige, himmel-

anstrebende Glaubenszuversicht des wunderbaren Lutherliedes. Hier bietet die Parallel-Melodie „Gelobet seist du, großer Gott" einen erwünschten und zweckmäßigen Ausweg dar. Das Originallied „Ein' feste Burg ist unser Gott" verlangt natürlich eine begeisterte Stimmung und ein lebhaftes, fast möchte man sagen, kühnes Zeitmaß. Wenn nun aber aus irgend welchem Grunde bei den andern Liedern die Parallel-Melodie nicht in Anwendung kommen kann, also an der im Gesangbuch geforderten Melodie festgehalten werden soll, so geräth der Organist in Bezug auf das Tempo in Verlegenheit. Will er den feurigen Charakter der Melodie wahren, dann wird der Liedinhalt nicht recht dazu passen, und umgekehrt, ist ihm der Liedinhalt maßgebend, dann ist die Melodie in ihrer machtvollen Wirkung gehemmt. Der Organist wird in diesem Falle am besten einen Mittelweg einschlagen: das Tempo ein wenig zurückhalten. Und so muß überall da, wo Melodie und Text nicht conform sind, das Zeitmaß eine vermittelnde Stellung einnehmen. Freilich kann es auch vorkommen, daß es ganz gleichgültig ist, welches Tempo dem Choral gegeben wird. Wenn ein Organist das Lied „Jesu, deine Passion" (Nr. 60 im Prov.-Gesangbuch) nach der Melodie „Herzlich thut mich verlangen" spielen kann, dann ist der Widersinn so groß, daß das Tempo nichts mehr verderben kann. Jede Silbe hat allerdings ihre Note, aber Trochäen und Jamben mit kaltem Muthe durcheinander zu schütteln, das ist ein gar zu grausames Spiel.

Werthvoll ist die Einrichtung, die in dem Kirchen- und Haus-Choralbuch von Jakob und Richter getroffen ist, indem der Melodieen-Charakter bei jedem Chorale mit kurzen Worten, wie: innig, tröstlich, vertrauend, freudig, schwungvoll, hohe Freude, sanfte Klage, zuversichtlich, sehr feierlich u. s. w. bezeichnet ist. Es sind das jedenfalls nicht zu verachtende Anhaltspunkte; ein Fehlgreifen im Tempo kann dann nicht so leicht vorkommen. Zu wünschen wäre, daß auch das neue Choralbuch, welches für unsere Provinz bestimmt ist, eine ähnliche Charakteristik der Melodieen enthielte. Bei Erwähnung des neuen Choralbuches sehe ich im Geist die Züge vieler Leser sich freudig erhellen in der Hoffnung, daß es nun bald in Sicht kommen wird. Nach den vielen Anfragen zu schließen, welche an die Redaktion gerichtet werden, muß die Sehnsucht darnach allerdings eine überaus große sein. Man will aus dem Melodieen-Wirrwarr endlich herauskommen. Das Variantenheer wuchert aber auch in unserer Provinz in kaum glaublicher Größe; deshalb das allgemeine Verlangen nach einem einheitlichen Choralbuche mit unverfälschten Melodieen. So wünschenswerth es auch wäre, die Kernmelodieen aus der Blüthezeit des evangelischen Kirchengesanges (16. und 17. Jahrhundert) in ihrer ursprünglichen Schönheit in unsere Gotteshäuser wieder eingeführt zu sehen, so kommt es doch zunächst nicht hierauf, sondern auf die Einheit des Gemeindegesanges an. Die traurige Corrumpirung der Melodieen muß aufhören, wenn die Verwirrung nicht immer größere Dimensionen annehmen soll. Die hohe Kirchenbehörde könnte den Cantoren und Organisten keine größere Freude bereiten als durch möglichst baldige Einführung des sehnlichst erwarteten neuen Choralbuches. O. Z.

Das dritte bayerische Kirchengesangfest

wurde am 11. Juli v. J. in Ansbach gefeiert. Am Abend vorher fand eine Vorfeier statt. Dieselbe wurde durch ein trefflich ausgeführtes Concert eingeleitet. Nach den offiziellen Begrüßungen ergriff der Vorstand Herr Pfarrer Herold im Namen des Vereins das Wort, um dem Lokalcomitee, der gastlichen Stadt, den hohen kirchlichen und staatlichen Behörden und Stellen und deren Herren Vertretern zu danken, und sich über die Bestrebungen und Ziele des Kirchengesangvereins eingehender zu verbreiten. Die Vorliebe unserer Zeit für Vereinsgründung komme auch der Ausbildung des kirchenmusikalischen Wesens zu Gute; man strebe nach Wiederherstellung der Singchöre, welche einst an jeder Kirche als feste Körper bestanden hätten. Namentlich sei vordem ein inniger Zusammenhang zwischen den klassischen Bildungsanstalten (Gymnasien, Lateinschulen) und der Kirche auf dem musikalischen und liturgischen Gebiete vorhanden gewesen. In alten, werthvollen Stücken, die man gerettet, spiegle sich noch der edle, lebhafte Geist jener Zeit. Man werfe einen Blick in das Chorgesangbuch für die Kirchen in Ansbach und Kloster Heilsbronn, das zu Nürnberg gedruckt wurde 1627.

Die später eintretende Gleichgültigkeit gegen die Kunstpflege konnte auch gegenüber dem Cultus nicht ohne die schlimmsten Folgen bleiben. Aber es sei eine erfreuliche Zeit der Wiederherstellung angebrochen, wobei man auch vordem begangene Fehler zu vermeiden wisse. So seien die deutsch-evangelischen Kirchengesangvereine entstanden, denen man für Erneuerung des religiösen Lebens nicht wenig verdanke. Im Jahre 1885 der Kirchengesangverein für Bayern. Derselbe sei mit froher Zuversicht hierher gekommen, in eine Stadt, in welcher ein so tiefer Sinn für historisches Studium lebe, die über vorzügliche musikalische Kräfte und Leiter verfüge, in welcher hohe Behörden ihren Sitz haben, deren maßgebender Einfluß sich auf eine ganze Provinz und weiter erstreckt. Ihnen sei für die bisherige reiche Anregung und Förderung der geziemendste Dank darzubringen. Man sei voll guten Muthes gekommen im Jubiläumsjahre der Musikheroen Orlando di Lasso und Palestrina. Sein spezielles Absehen aber habe der Kirchengesangverein nicht auf das geistliche oder kirchliche Concert, sondern auf den kirchlichen Gottesdienst. Ihm wolle man mit allen Kräften dienen. Für ihn habe die bayerische Landeskirche seit Jahrzehnten Hervorragendes angestrebt und geleistet; aber noch lägen viele unbenützte Bausteine umher. Der protestantische Gottesdienst müsse consequenter belebt und bereichert werden; man wolle auch die Zahl der Gottesdienste wieder mehren und die viel verschlossenen Kirchenthüren öffnen helfen. Zu dem Zwecke strebe man gleichzeitig eine höhere Pflege der Gottesdienste ohne Predigt d. h. der so mannigfaltigen und lebensvollen Nebengottesdienste an, die vornehmlich dem Gebet gewidmet seien: weshalb am morgenden Tage zwei prinzipiell verschiedene Mustergottesdienste abgehalten werden würden, deren freundliche Würdigung man erbitte. Der einst in hohem Ansehen in der lutherischen Kirche stehende Chor werde dabei eine reiche und grundsatzmäßige Verwendung finden.

So bitte denn der Kirchengesangverein, der sich mit 1300 Mitgliedern sehen lassen könne und der das Bewußtsein in sich trage, an einer wichtigen kirchlichen und sozialen Aufgabe zu arbeiten, um eine wohlwollende gastliche Aufnahme in der geehrten Kreishauptstadt. Möchten die Chöre, welche Bayern besitzt, nach dem Beispiel anderer Lande sich zahlreicher an den Landesverein anschließen! Möchte das anbetende Sanktus und das jubelnde Halleluja in der Einigkeit des Glaubens und in heiliger Sangesgemeinschaft immer mächtiger und freudiger zu dem Throne des Allerhöchsten aufsteigen. Wer dazu mithelfen wolle, der sei willkommen!

Die Ausführungen des Redners fanden aus dem Kreise der Versammelten lebhafte Zustimmung.

Der **Haupttag** wurde mit Choralblasen vom Thurme der St. Johanniskirche eingeleitet. Um 8 Uhr begann die liturgische Morgenandacht in der St. Gumbertuskirche. Den Entwurf hatte der Vereinsvorstand unter Billigung des Herrn Vereinsmusikdirektors hergestellt und mit den betheiligten Faktoren genau vereinbart; ebenso war dies bezüglich des Hauptgottesdienstes geschehen. Man verfolgte wie bisher den Grundsatz, zum Vereinstage in instruktiver Absicht zwei Gottesdienste abzuhalten, den einen mit Liturgie und Predigt, den andern in rein liturgischer Form ohne freie Rede, beide unter organisch gehandhabter Beiziehung und Eingliederung des Chors. So sollen die beiden Ziele erreicht werden, die dahin gehen, eine richtige Verwendung des Chors in Verbindung mit Liturgie und Gemeindegesang zu zeigen und ferner den hohen

Werth der liturgischen Nebengottesdienste vorzuführen. Die letzteren, die man noch viel zu wenig beachtet oder sehr monoton behandelt, geben reiche Gelegenheit zur Verwendung der klassischen Gesangesschätze, sowie zur Darbietung einer ausgiebigeren Schriftlesung und zur Pflege des Gebets und besitzen gerade im Unterschiede vom Predigtgottesdienste einen eigenen Reiz und eine tief erbauende Wirkung. In dieser Richtung diente die liturgische Morgenandacht zu St. Gumbert bei dicht gefüllter Kirche. Der Gottesdienst vollzog sich in erhebender Weise; alle mitwirkenden Faktoren, Liturg, Gemeinde, Orgelspiel und Chor (gemischter Chor) griffen geschickt und lebhaft zusammen. Sehr erfreulich war die Betheiligung des Gymnasialchors, eine Erinnerung an frühere Zeit.

Nach 10 Uhr begann die öffentliche Generalversammlung. Der Vorstand erstattete die Jahresberichte 1892/93 und 1893/94. Dann ergriff Herr Stadt-Cantor Neusinger aus Fürth das Wort, um das für den Vereinstag bestimmte technische Referat vorzutragen, dessen Thema war: „Die Orgel, ihre Geschichte und gottesdienstliche Bedeutung." Die benutzten Quellen waren: Das ausgezeichnete Rietschel'sche Werk „Die Aufgabe der Orgel im Gottesdienste bis in das 18. Jahrhundert" und Werke von Herold, R. Freiherr v. Liliencron, Zahn u. s. w. Der inhaltsreiche und sehr belehrende Vortrag erregte das lebhafte Interesse der Anwesenden. Es wurde dem Referenten der gebührende Dank dargebracht.

Um 4 Uhr riefen die Glocken zum Gottesdienst in die St. Johanniskirche, einen in edlen Formen und Verhältnissen ausgeführten, vor einiger Zeit restaurirten gothischen Bau. Der Gottesdienst hielt die gebräuchliche Ordnung des landeskirchlichen Hauptgottesdienstes ein unter gebührender Anpassung der variablen Stücke (Introitus, Collekten, Evangelium, Verskeln, Lied) an den Gedanken des Vereinstages. Neu war für Ansbach die Art und Weise der Verwendung des Chors, den man in kurzen liturgischen Sätzen fortlaufend in den Gang des Gottesdienstes eingliederte, was dessen Lebendigkeit wesentlich vermehrt und überdies allein der guten altkirchlichen Ordnung entspricht. Deshalb war das Formular bezeichnet als „Organisirt für Mitwirkung des Kirchenchors". Zum Gedächtniß der beiden großen Kirchencomponisten, deren 300jähriger Todestag im Jahre 1894 gefeiert wurde, waren zwei Stücke von Palestrina und Orlando di Lasso, herzogl. Kapellmeister in München, aufgenommen. Vor die Schlußliturgie wurde der Chor eines jetzt lebenden bayerischen Autors (Dr. J. G. Herzog) gestellt. Die Liturgie des Geistlichen wurde gesungen.

Der Festbericht schließt mit dem Wunsche, daß auch der dritte Vereinstag des bayerischen Kirchengesang-Vereins zu fruchtbarer und bleibender Anregung in den weitesten Kreisen dienen und für das gottesdienstliche Leben sich segensvoll erweisen möge.

Einstellung der liturgischen Andachten ins kirchliche Gemeindeleben.

Man meint etwa, nichts sei ja einfacher, als eine liturgische Andacht herzustellen: man nehme die Liturgie des Hauptgottesdienstes, lasse die Predigt weg, nehme hier eine Verkürzung, dort einen Einschub vor, und die liturgische Andacht ist fertig. Damit aber erhält man nicht die Form eines Gebetsgottesdienstes, sondern lediglich eine verstümmelte Form des Hauptgottesdienstes. Oder würde etwa, wenn man aus einem Geschichtsbild die Personen herausschneidet, sofort ein Landschaftsbild daraus geworden sein? — Oder man geht von der dunkeln und unbestimmten Vorstellung aus: die liturgische Andacht ist ein Wechsel von Chor, Gemeinde und Lesung; damit sei ihr Wesen erschöpft. So wird denn ein solcher Wechsel hergestellt: je bunter, je stilloser, je greller die Contraste, je gemischter der Charakter der Stücke, um so besser. Ich erinnere mich einer liturgischen Charfreitagsandacht, deren Verfasser sofort nach den ergreifenden Worten vom Verscheiden des Herrn die Gemeinde mit voller Orgel einfallen ließ: „Nun danket alle Gott". Ich erinnere mich einer anderen, in welcher das ganze christliche Leben von der Taufe über Confirmation und Trauung hinweg bis zum Begräbniß durch eine Zusammenstellung von allerlei Gesängen vorgeführt wurde: eine musikalische Decorationsmalerei statt eines Gebetsgottesdienstes. Von da aus verlieren sich dann die Möglichkeiten der Gestaltung weiter ins Epische, ins Dramatische, ins Concertmäßige; kurz in ungemessene Weite.

Man verstehe mich recht. Es ist nicht meine Meinung, daß die rein musikalische Feier vom Gotteshause ausgeschlossen sein soll. Ich halte dafür, daß die großen Oratorien von Händel und Bach, die keinen Einschub vertragen, am feierlichsten wirken an der Stätte, für die sie geschrieben sind, im Gotteshause. Ich meine, daß auch die concertmäßige Vorführung von einzelnen Gesang- und Orgelstücken, welche den Charakter heiliger Musik tragen und dementsprechend ausgeführt werden, am heiligen Orte ihren Raum finden kann; auch dann, wenn nicht nach süddeutscher Gepflogenheit die Wirkung durch Verlesung verbindender Schriftworte zwischen den einzelnen Nummern ins spezifisch Erbauliche hinein gesteigert wird. Solche Aufführung, die wesentlich als Kunstfeier gedacht ist, wird namentlich in größeren Städten, wo reiche Kunstmittel zu Gebote stehen, dann und wann sehr wohl am Orte sein, und bei rechter Auswahl und Ausführung auch religiösen Anregungen zu Gute kommen. Aber die Sache, von der wir reden, kann sie nicht ersetzen und darf mit ihr nicht verwechselt werden. Die liturgische Andacht ist nicht bloße Kunstfeier oder Musikaufführung, sondern sie ist kirchlicher Gottesdienst; die Kunst ist ihr nicht Selbstzweck des Genusses, sondern Mittel zum Zweck der kirchlichen Erbauung. Und als Gottesdienst muß sie ihre feste Ordnung und Form haben. Denn das liegt im Wesen aller gottesdienstlichen Erbauung, daß sie die Theilnehmenden in die gleiche und feste Ordnung eines rechtmäßigen Vollzuges wie in einen ruhenden Hafen aufnimmt. Wer sich erbaut, will nicht gestört sein. Das Willkürliche und Beliebige der Zusammenstellung, das Bunte und Beunruhigende, das in jedem Augenblick die Frage aufregt: „warum jetzt das?" — das erbaut nicht, sondern zerstreut und verflüchtigt die Andacht.

Dies erkannt, wird man verständlich finden, daß schon ziemlich bald nach dem Neuerwachen dieser liturgisch-musikalischen Bestrebungen ernste Männer, wie Arnknecht, Schöberlein u. a. nicht bloß eine feste Bauordnung für die liturgische Andacht gefordert, sondern mit einem sehr bestimmten Programm dieselbe festzulegen versucht haben. Das Heil liege in der einfachen und möglichst genauen Wiederherstellung der Metten- und Vesperordnung der älteren lutherischen Kirchen. Mit strenger Folgerichtigkeit ist dieser Anspruch durchgeführt in der großartigsten liturgisch-musikalischen Arbeit, die unser Jahrhundert hervorgebracht hat: in dem großen Cantionale für die Landeskirche von Mecklenburg-Schwerin, welches unter der Leitung zweier Sachverständigen ersten Ranges, des Theologen Kliefoth und des Musikers Kade, nach vierundzwanzigjähriger Arbeit im Jahre 1887 vollendet worden ist und in vier Foliobänden abgeschlossen vorliegt. Der dritte und vierte dieser Bände sind zu ihrem allergrößten Theile mit den liturgischen Materialien und Tonsätzen zur Wiedereinführung der älteren liturgischen Nebengottesdienste angefüllt. Die Meinung ist, daß im engen Anschluß an die Gottesdienstordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts täglich zwei kirchliche Andachten, am Morgen und am Abend, abzuhalten seien, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, welche ihre besonderen Gottesdienste haben. Wie die Regel der Abhaltung, so ist auch die Gliederung und der Stoff dieser Andachten durchweg jenen ältesten Ordnungen entnommen.

Der Gedanke der Wiedereinführung solcher täglichen Metten und Vespern im Gotteshause hat auf den ersten Anblick etwas Imponirendes. Und doch wird man bei näherer Erwägung zwar immerhin den Versuch in einer kleinen Landeskirche mit Interesse beobachten, aber für allgemeine Durchführung schwerlich eintreten können. Es war Luther, als er von den mittelalterlichen Stundengottesdiensten die täglichen Metten und Vespern herübernahm, keineswegs verborgen, daß auf eine lebhafte Betheiligung der Gemeinde an denselben nicht zu rechnen sein werde. Wie denn auch der Erfolg seiner Voraussicht Recht gegeben hat. Wenn er trotzdem diese täglichen Nebengottesdienste beibehielt, so geschah es vornehmlich unter dem Gesichtspunkt, an diesen Andachten ein Mittel für die musikalische, sprachliche und religiöse Bildung der heranwachsenden Jugend zu besitzen. Daraus erklärt sich, daß diese alten Metten und Vespern der lutherischen Kirche zum größten Theil lateinisch verlaufen, wie in der vorreformatorischen Kirche; ferner daß man von ihrer Einführung in Landkirchen überhaupt Abstand nahm, vielmehr sie für die Städte mit Lateinschulen reservirte; daß endlich die Mitwirkung des Geistlichen bei ihnen ebenso entbehrlich galt, wie die Betheiligung der Gemeinde. Genug, wenn nur Cantor und Schüler zu den bestimmten Zeiten die alten Gesänge im Gotteshause absingen. Und dies als das Wesentliche zu fordern, bescheidet sich auch das mecklenburgische Cantional.

Aber auch hier ist's der evangelische Begriff vom Gottesdienst, der sich mit einer derartigen Werkleistung nicht befriedigt erklären kann. Wir verlangen vom Gottesdienst Betheiligung der Gemeinde, deren Sache er ist; Betheiligung auch des geistlichen

Amtes, das im berufenen Dienst am Gebet der Gemeinde steht. Wir verlangen nicht minder, daß, weil der Gottesdienst Sache der Gemeinde ist, er durchweg die Sprache der Gemeinde, nicht Latein rede. Dieser letzteren Forderung hat sich das mecklenb. Cantional nicht verschlossen. Es hat die alten Texte verdeutscht. Aber je ausschließlicher es betreffs der Tonsätze sich an das Alterthümlichste hält, um so häufiger wird man an die lebhaften Worte Luthers erinnert, daß zu diesen alten Weisen des lateinischen Gottesdienstes der deutsche Text sich nicht reimen wolle: der deutsche Text verlange deutsche Weise. Und gelänge es selbst, den gesteigerten Ansprüchen der Schule die beiden täglichen Gottesdienstzeiten abzuringen und die deutschen Texte des Cantionals einzubürgern, so würden doch tägliche Gottesdienste, die ohne Betheiligung der Gemeinde und des geistlichen Amtes lediglich unter dem Gesichtspunkt einer werkmäßigen Schulleistung abgehalten werden, dem Rückfall in das von Luther verpönte Lören und Dönen schwerlich entrinnen und ihrem zweiten Verfall ebenso schnell entgegengehen, wie der erste nicht ohne eine gewisse innere Nothwendigkeit über sie gekommen ist.

Wir werden vielmehr, auf einem andern und lebensvollen Prinzip der Reformation einsetzend, die tägliche Morgen- und Abendandacht dem christlichen Hause zuweisen, wo ihre lebendige Einwurzelung die deutlichste Bewährung der Wahrheit ist, daß der christliche Hausvater zugleich der Priester seines Hauses sein soll. Wir werden ferner, sofern dieselben als Schulandachten gedacht werden, für das Normale halten, sie auch den Schulräumen überwiesen zu denken, und werden in dieser Beziehung den Alten den Fingerzeig lebhaft danken, daß die Schulandacht für die Pflege der heiligen Kunst sehr fruchtbar gemacht werden kann. Der liturgischen Andacht aber vindiziren wir nach wie vor den Charakter eines Gebetsgottesdienstes im Gotteshause, der sich von diesen häuslichen und schulmäßigen Veranstaltungen durch die Betheiligung der Gemeinde unterscheidet und daher auch bestimmte und ausgesonderte Gottesdienstzeiten belegt. Seine gewiesene Stelle im kirchlichen Leben der Gegenwart ist zunächst die, welche die Praxis schon vielfach der liturgischen Andacht zugeeignet hat: der Vorabend der großen Feste. Denn es kann keine würdigere und wirksamere Erweckung der feiernden Gebetsstimmung gedacht werden, mit welcher die Gemeinde Weihnacht, Ostern und Pfingsten begehen soll, als die liturgische Andacht. Von da aus mag sie dann, wenn ihr Lust und Liebe der Gemeinde erworben ist, ihr Gebiet erweitern und auch die Vorabende ausgezeichneter Sonntage im Kirchenjahr belegen, also die Sonnabende der Adventszeit, Passionszeit, Osterpfingstzeit, der Todtenfeier. Vor Sonntagen, an welchen größere Communionen stattfinden, wird sich nach älteren Vorgängen der vorbereitende Beichtgottesdienst zweckmäßig mit ihr verbinden und ihren Charakter mitbestimmen. Ferner wird die liturgische Andacht auch als der feierliche und stimmungsvolle Ausklang solcher Feier am Orte sein, welche nur einen einzelnen Tag im Kirchenjahr belegt, also an den Nachmittagen oder Abenden des Charfreitags, des Himmelfahrtsfestes, des Neujahrs, des Bußtags, des Reformationsfestes einem gottesdienstlichen Bedürfen entsprechen. Endlich werden wir ihr auch da einen gewiesenen Raum zuerkennen, wo eine übermäßige Häufung von Predigtgottesdiensten der Gemeinde oder dem Geistlichen oder beiden zugleich den Wunsch nahe legen muß, daß der eine oder der andre derselben durch eine liturgische Feier ersetzt werde und so ein schöner Wechsel des erbauenden Charakters der Gottesdienste an Stelle der ermüdenden Gleichartigkeit trete. Ich erinnere an Zeiten wie die zwischen dem letzten Advent und dem ersten Epiphaniassonntag; an örtliche Verhältnisse, wie sie bei uns durch die Vereinigung von vier und mehr Kirchen unter einem einzigen Predigtamt nicht selten gegeben sind. (Entnommen aus „Die sachgemäße und fruchtbare Gestaltung liturgischer Andachten" von D. Kleinert.)

Geistliche Musik-Aufführungen.

Sagan. Am 4. November fand in der hiesigen ev. Gnadenkirche unter der Leitung des Herrn Cantor Böhm die Aufführung des Oratoriums von Dr. C. Löwe: „Die Auferweckung des Lazarus" statt. Die Sopran-Solopartie (Martha) hatte Fräulein Sponheimer und die Baß-Solopartie (Jesus) Herr Stadtrath Häger übernommen. Die Alt-Solopartie (Maria) wurde von Fräulein Hedwig Böhm, die Tenor-Partie (Thomas) von Herrn Lehrer Buschke und die Partie des Evangelisten von Herrn Lehrer Hoffmann ausgeführt. Das Solo-Quartett sangen die Damen Fräulein Elisabeth und Hedwig Böhm und die Herren Lehrer Blümel und Hoffmann. Die

Partie der Orgel lag in den Händen des Herrn Seminarlehrer Springer. Die Chöre wurden von dem Kirchenchor der evangelischen Kirche gesungen und die Orchesterbegleitung hatte die hiesige Stadt-Kapelle übernommen. Schon seit einer Reihe von Jahren werden dergleichen kirchliche Aufführungen von dem Leiter des Kirchenchores, zumeist zum Besten des schlesischen Pestalozzi-Vereins veranstaltet. Auch zu der diesmaligen Aufführung hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, und dasselbe zeigte sich sehr befriedigt von der durchweg gelungenen und erbaulichen Wiedergabe des schönen Löwe'schen Werkes.

Liegnitz, 23. November 1894. Concert in der Peter-Paul-Kirche, gegeben von W. Rudnick mit folgendem Programm: I. Bußtag. 1. Fantasie für Orgel von W. Rudnick als Einleitung zu dem Gemeindegesange: „Straf' mich nicht in d. Z." 2. Duett für Sopran und Alt von Radecke: „Aus der Tiefe rufe ich z. d." 3. Bußlied von Beethoven (Frl. Donat—Breslau). 4. Canon für Orgel von W. Rudnick als Einl. z. d. Gemeindegesange: „Ach Gott und Herr". II. Todtenfest. 5. Motette f. gem. Chor: „Sei getreu!" 6. Klage. Cello-Solo (Herr Hornberger). 7. Psalm 90 f. Männerchor (1stimm.) Solo und Orgel. 8. Gemischter Chor: „Was zagst du vor der bittren Pein?" (5—8 von W. Rudnick.) 9a. Rec. und Arie von Dienel: „Der Mensch, vom Weibe geboren" (Frl. Donat). 9b. Gebet um die ewige Ruhe von Cherubini (gem. Chor). 10. Präludium für Orgel von W. Rudnick als Einleitung z. d. Gemeindegesange: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende." — 12. Dezember 1894. Orgel-Concert ebendaselbst mit folgendem Programm: 1. C-dur-Präludium von S. Bach. 2. Weihnacht. Orchester-Fantasie als Einleitung zu dem Gemeindegesange „Vom Himmel hoch". 3. Weihnachtshymne. Gem. Chor mit Orgel. 4. Triosatz Es-dur für Violine, Cello und Orgel (Herren Hesse, Hornberger u. d. Concertgeber). 5. Arioso („Herr, nun läßest du deinen Diener") von O. Wermann (Fr. Wahl). 6. Festfantasie für Orgel von E. Röder. 7. Zweistimm. Frauenchor mit Orgel „Wenn ich nur dich habe". 8. Triosatz B-dur (wie oben). 9. Andante religioso für Orgel (a. d. G-moll-Sonate). 10. Fantasie für Orgel als Einleitung z. d. Gemeindegesange: „Ein' feste Burg ist unser Gott". (Nr. 2, 3, 4, 7, 8, 9 und 10 von W. Rudnick). — Das letztere Concert hatte in erster Reihe den Zweck, das neue herrliche Orgelwerk von der Firma Schlag & Söhne dem Publikum vorzuführen. Es hat diese Probe ausgezeichnet bestanden und sich als eine der ersten Orgeln weit und breit bewiesen, seinen Erbauern das Zeugniß ausstellend, daß die Firma Schl. & S. zu den hervorragendsten ganz Deutschlands zählt.

Schmalkalden. Sonntag, den 25. November 1894: Geistliches Concert, ausgeführt vom Kirchenchor, unter Leitung seines Dirigenten Herrn Cantor Wilk. Programm: 1. Bortniansky, D., „Heilige Wunden", für gem. Chor. 2. Ersfeld, F., Trio für 2 Violinen und Harmonium. 3a. Schumann, R., „Es ist bestimmt in Gottes Rath"; b. Hiller, F., „Gebet". 4. Bach-Gounod, Meditationen für Violinchor, Harmonium und Pianoforte. 5. Löwe, Dr., „Die Auferweckung des Lazarus", Oratorium in 3 Theilen für Solostimmen, Chor und Orgel.

Stettin. Todtenfest 1894. Geistliches Concert in der Jacobi-Kirche unter gütiger Mitwirkung der Damen Fräulein M. Löwe (Berlin), Fräulein Hoffmann und Fräulein Kuschel, des Herrn A. Hildebrandt und des Jacobi-Kirchenchors (Dirigent: Herr Manzke). Programm: 1. Präludium und Fuge von G. Flügel. op. 106. (Herr Hildebrandt.) 2. Choralmotette (5stimmig) von M. Bach. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Choral-Melodie: „Christus, der ist mein Leben.". 3. Arie von Seb. Bach. (Fräulein Löwe.) „In deine Hände, Vater, empfehle ich meinen Geist." 4. „Gedenke, Herr, an deinen Bund." Alter Kirchengesang. Harmonie von Fr. Riegel. 5. Litaney von Schubert. (Fräulein Löwe.) „Ruh'n in Frieden alle Seelen." 6. Chor von Orlando di Lasso: „Aus meiner Sünden Tiefe." 7. Thema und Variationen von Thiele (auf mehrseitigen Wunsch). (Herr Hildebrandt.) 8. Duett aus dem Lobgesang von Mendelssohn. (Fräulein Hoffmann. Fräulein Kuschel.) „Ich harrete des Herrn." 9. Chor von Palestrina. »O bone Jesu.« 10. Geistliches Lied von Alb. Becker. (Fräulein Löwe.) „In den blauenden Morgen." 11. Der 90. Psalm (8stimmig) von Grell. „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für."

Berlin. Montag, den 3. Dezember 1894. Erster Orgel-Vortrag in der St. Marienkirche unter Mitwirkung von Frau Professor Schultzen-von Asten, Fräulein A. Blaauw aus Holland und einem kleinen Frauenchore, gegeben von Otto Dienel. Programm. Seb. Bach, Toccata und Fuge in D-moll. Jos. Haydn, Danklied zu Gott von Gellert, für dreistimmigen Frauenchor bearbeitet von Alexis Holländer. Mendelssohn, Arie aus „Elias" „Sei stille dem Herrn". (Fräulein A. Blaauw.)

Seb. Bach, Toccata und Fuge in F-dur. Pergolese: Duett aus dem Stabat mater. (Frau Professor Schultzen-von Asten und Fräulein A. Blaauw.) Seb. Bach, Choral-Vorspiel über: „O Mensch, bewein' dein' Sünde groß!" Fr. Schubert, Lied „Heil'ge Nacht." (Frau Professor Schultzen-von Asten.) Fr. Schubert, Zur Todtenfeier. „Ruht in Frieden, alle Seelen." (Frau Professor Schultzen-von Asten.) Seb. Bach, Choral-Vorspiel über „Schmücke dich, o liebe Seele." Il canto fermo nella Parte acuta. A tre voci. Seb. Bach, Choral-Vorspiel über „Schmücke dich, o liebe Seele" in Es-dur. Altböhmische Volksmelodie: Die Engel und die Hirten. (Frauenchor.) Freie Improvisation.

Ohlau. Geistliche Musik-Aufführung in der evangelischen Pfarrkirche Freitag, den 14. Dezember 1894, Nachmittag 5 Uhr. 1. Tripel-Fuge (a 5 voci) von J. Seb. Bach. (Meusel.) 2. Weihnachten (Männerchor) von W. Greef: „Das Volk, so im Finstern wandelt." 3. Der Tod des Erlösers (gemischter Chor) von Fr. Silcher: „Schau hin nach Golgatha!" 4. O Golgatha! von Keiser. Sopran-Solo. (Frl. A. Tschierschky.) 5. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet." (Fünfstimmig) von Melchior Franck. 6. Trio für die Orgel über: „Christus, der ist mein Leben" von F. W. Marpurg. (Meusel.) Daran anschließend: Gemeindegesang: „Christus, der ist mein Leben." 7. Kirchenarie „Habe Erbarmen mit meinen Schmerzen!" Sopran-Solo (Frl. Schönlein) von Stradella. 7. „Sei getreu bis in den Tod (gemischter Chor) von D. H. Engel. 9. Chor mit Orchesterbegleitung aus der „Schöpfung" von Haydn: „Stimmt an die Saiten." 10. Nachspiel für die Orgel. (Meusel.)

Ludwig Meusel, Cantor und Organist.

Dresden. Aufführung geistlicher Musikstücke am 6. Januar 1895, veranstaltet von Uso Seifert, Organist und Lehrer am Königl. Conservatorium. Programm 1. J. S. Bach: Pastorale für Orgel in vier Sätzen. 2. Peter Cornelius: Weihnachtslieder für Mezzosopran und Orgel, gesungen von Frl. Hilda Parrau. a. Die Hirten. b. Die Könige. c. Christus der Kinderfreund. d. Christkind. 3. a. Fr. Liszt: La Consolation, für Orgel (Des-dur). b. Anna Nandel: Präludium und Fuge, D-moll (Manuskript). 4. a. Alb. Becker: Psalm 147, für Mezzosopran und Orgel. b. Uso Seifert: Geistliches Lied: „Wo du hingehst." 5. a. Karl Wolfrum: Adagio aus der „Orgelsonate", Op. 4 (seinem Lehrer J. Rheinberger gewidmet). b. Uso Seifert: Festnachspiel für Orgel (G-dur).

Dresden. Reformirte Kirche. Sonntag, den 27. Januar 1895, Mittags 12 Uhr: Musikalische Aufführung unter gefälliger Mitwirkung der Königlichen Hof-Opersängerin Fräulein Frieda Zerny und des Tonkünstlers Herrn Rudolf Remmele veranstaltet von Organist Uso Seifert. Programm. 1. a. J. Rheinberger: Präludium (aus Op. 156) für Orgel, C-moll. b. J. S. Bach: Vorspiel zu dem Choral: „Wer nur den lieben Gott läßt walten." 2. Fr. Kiel: Andantino für Viola alta und Orgelbegleitung. 3. Fr. Schubert: Hymne: „Dem Unendlichen" für Mezzosopran und Orgelbegleitung. 4. Jos. Callaerts: Adoration (aus Op. 21) für Orgel, As-dur. 5. Hugo Wolf: Drei geistliche Lieder für Mezzosopran und Orgel: a. Gebet. (Herr, schicke was du willst). b. Führ' mich, Kind, nach Bethlehem. c. Ach, des Knaben Augen. 6. R. Schumann: Abendlied für Viola alta und Orgelbegleitung. 7. Paul Geist: Nachspiel (aus Op. 1) für Orgel, F-dur.

Anzeigen.

O. 3.

F. Gustav Jansen: „Singet dem Herrn ein neues Lied" (Psalm 98) für gemischten Chor mit leichter Orgelbegleitung zum Gebrauch für kleinere Kirchenchöre. Op. 48. Leipzig, F. E. C. Leuckhart. Partitur (zugleich Orgelstimme) M. 1,20. Singstimmen (à 15 Pf.) 60 Pf. Diese im echt kirchlichen Stile geschriebene Composition hat den Vorzug, daß schöne Klangwirkung mit leichter Ausführbarkeit verbunden ist. Auch die kleinsten Kirchenchöre können die hier gestellte Aufgabe bewältigen, wenn es an dem guten Willen, die Erbauung der Gemeinde nach besten Kräften fördern zu helfen, nicht gebricht. Bei genauer Wiedergabe des Psalms wird der Erfolg nicht ausbleiben. Und so sei denn das gehaltvolle Opus den betreffenden Chören angelegentlichst empfohlen.

Dr. Hugo Riemann (Lehrer am Conservatorium zu Wiesbaden): Analyse von J. S. Bach's „Kunst der Fuge (3. Theil des Katechismus der Fugen-Composition). Leipzig, Max Hesse. Um die Genialität Seb. Bach's, des größten Contrapunktisten, den es je gegeben hat, genügend würdigen zu können, ist ein liebevolles und tiefes Eindringen in seine Werke erforderlich. Insonderheit ist seinen Fugen (Muster- und Meisterstücke in technischer und ästhetischer Beziehung) fleißiges Studium zuzuwenden. Da bedarf der Kunstjünger eines sichern Führers, welcher Bach's herrliche Tongebilde nicht bloß als ein Produkt des Verstandes, sondern als Erzeugnisse lebendigster Fantasie auffassen lernt. In der Analyse von Bach's „Kunst der Fuge" hat Dr. Riemann eine eingehende Besprechung dieses Werkes niedergelegt. Er weist zunächst den oft ausgesprochenen Vorwurf zurück, als sei der innere Werth der „Kunst der Fuge" unbedeutend, als habe Bach lediglich bloß seine hohe Meisterschaft auf diesem Gebiet zeigen wollen. Da das einfache Thema allen erdenklichen Behandlungen unterworfen worden ist, muß man allerdings von dem ästhetischen Gesammteindruck des ganzen Werkes absehen, vielmehr jede einzelne Nummer desselben als selbständiges kleines Kunstwerk auffassen. Dem Verfasser ist es gelungen, den thematischen und modulatorischen Aufbau der Fugen und Canons und zugleich die Schönheit der einzelnen Tongebilde dem Leser klar vor Augen zu führen. Die Arbeit des Autors ist ebenso lehrreich wie ansprechend.

J. Heinrich Lützel: Geistliche Gesänge für gemischten Chor, Herrn Oberhofprediger Dr. Hellbing in Karlsruhe gewidmet. Kaiserslautern, Tascher'sche Buchhandlung. Die feinsinnig erfundenen Lützel'schen Gesänge zeichnen sich durch Wohllaut des Klanges und Innigkeit der Empfindung aus. Die edle Melodik und die schöne, sangbare Führung der Stimmen sprechen Herz und Gemüth an, und darum wird die Wirkung der Gesänge an heiligem Orte eine weihevolle sein. Die Kürze der einzelnen Nummern ist für den gottesdienstlichen Gebrauch durchaus angemessen. Bei so großen Vorzügen ist nicht zu verwundern, daß das Werkchen bereits in vierter Auflage erscheint. Da alle Nummern bequem aus der Partitur gesungen werden können, und der Preis für diese nur 30 Pf. (wenn direkt vom Compnisten bezogen, sogar bloß 20 Pf.) beträgt, sind besondere Singstimmen nicht gedruckt worden. In jeder Beziehung ist den Kirchenchören die fleißige Benutzung der Lützel'schen Gesänge dringend zu empfehlen. Inhalts-Angabe: „Komm, heil'ger Geist" — „Freue dich sehr, du Tochter Zion" — „Es sollen wohl Berge weichen" — „Barmherzig und gnädig" — „Ich hebe meine Augen auf" — „Was betrübst du dich, meine Seele?" — „Meine Seele ist stille zu Gott" — „Laßt uns mit Jesu zieh'n" — „Sei getreu bis in den Tod" — „Selig sind die Todten" — „Trost" — „Die mit Thränen säen."

Die in letzter Nummer der „Fl. Bl." empfohlenen „Zwei geistliche Lieder" von Gustav Schlemüller (Op. 31) sind von Paul Zschocher, Musikalienhandlung in Leipzig, zu beziehen.

Emanuel Adler (Dom-Organist in Breslau), Op. 1: Fünf Orgelstücke. Die wirksame motivische Erfindung, die geschickte technische Ausarbeitung und der orgelmäßig gehaltene reine Satz bekunden des Autors anerkennenswerthes Talent für kirchliche Compositionen. Sämmtliche Nummern sind wohl geeignet, die Gemeindeglieder zur Andacht zu stimmen. — Nr. 2 hat der Componist bei Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin im Breslauer Dom (September 1890) vorgetragen. Das Vorspiel zu dem allgemein beliebten Gesange „Es ist ein' Ros' entsprungen" zeichnet sich durch Innigkeit und das Präludium zu dem Osterliede „Nun (Heut) triumphiret Gottes Sohn" durch Kraft und hohe Freudigkeit aus. Letztere Melodie schließt aber nicht phrygisch, wie die ursprüngliche Form (siehe Kirchen- und Haus-Choralbuch von Jakob und Richter) es fordert. Der Tonsatz von Prätorius hat ebenfalls hypophrygischen Schluß.

Auch desselben Componisten Op. 4 „Sechs Orgelstücke" sind wirkungsvoll empfunden. Kirchlicher Stil, klare Form und schönes Klangkolorit sind auch diesem Werke eigen. Die einzelnen Nummern sind gleich den oben erwähnten nicht schwer ausführbar.

Beide Werke, Op. 1 und 4, hat Kothe in Leobschütz verlegt und kosten je 1 M. Möge ihnen die wohlverdiente Beachtung seitens der Organisten nicht fehlen.

Alfred Brandt: Präludium und Fuge (G-moll) über den Namen „Bach" für die Orgel. Op. 2 Nr. 1, Altona — H. Höner, Pr. 4 M. Ueber Bach's Namen sind ja schon viele Compositionen geschrieben worden; vorliegende Novität hat aber nicht nöthig, deshalb zurückzutreten. Sie erweist sich als ein durchaus respektables Werk. In der selbständigen Erfindung und contrapunktisch tüchtigen Durchführung zeigt sich der Autor als ein künstlerisch durchgebildeter Musiker. Das kräftige Präludium ist eine passende Einleitung. Die Doppelfuge, welcher Bach's Name zu Grunde liegt, ist wacker ausgeführt; selbst die Zwischensätze sind interessant. Allerdings sind die Tonstücke — Präludium und Fuge — nicht leicht und verlangen eine gute, wenn möglich auch große Orgel, damit die volle Wirkung der Composition erzielt werden kann.

Karl Kühn, Op. 20. „Drei figurirte Choräle" für die Orgel zum Gebrauch für den öffentlichen Gottesdienst und in Concerten. Diese klar durchdachten und ausgeführten Figurationen gehören den Chorälen an: „Es ist das Heil uns kommen her" — „Jesus, meine Zuversicht" — „Jesu, meine Freude". Auf Seite 5 System 5 ist der Alt gar zu monoton gehalten. Als besonders gelungen und erbaulich sind die Einleitungen hervorzuheben. Das Werkchen wird denjenigen Orgelspielern, welche mit Vorliebe vollständige Choralfigurationen als Präludien benutzen, sicher wohlgefallen.

Desselben Componisten Op. 21 enthält „15 mittelschwere Vor- und Nachspiele" für den Unterricht in Präparandenanstalten und Seminarien, sowie für Organisten zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste. Die Orgelstücke sind einfach, kurz und tadellos gesetzt bis auf die parallelen Quinten in Nr. 2 im vorletzten Takt (Alt und Tenor) $\left\{\begin{matrix} e & d \\ a & g \end{matrix}\right.$ und parallelen Oktaven in Nr. 10 im sechsten und siebenten Takt vor dem Ende (Sopran-Baß) $\left\{\begin{matrix} a & e. \\ a & e. \end{matrix}\right.$ Nr. 6 ist für den Gottesdienst der vielen Chromatik halber nicht zu empfehlen. Recht schön sind die Nummern 5, 8 und 13. In Nr. 15 muß die erste Tenornote zur Vermeidung von parallelen Oktaven f heißen. Da jegliche Schwierigkeit vermieden ist, können fast alle Nummern auch von wenig geübten Organisten gespielt werden. Die Pedalapplikatur ist mit vieler Sorgfalt beigefügt.

Beide Hefte sind in der Verlagshandlung von A. Frantz in Berlin erschienen. Preis à 1,50 M.

Gustav Flügel, Op. 113: „Durch Nacht zum Licht". Adagio für Orgel als Nachspiel wie zum Concertvortrag. 1,50 M. Löbel — Zittau-Zürich. Aus der Nacht der Sorge und Unruhe, die dem armen Menschenherzen nicht erspart bleibt, hin zum Licht des Friedens. Das ist der Gang, welchem der greise Meister in dieser Novität so beredten Ausdruck giebt. Ein jeder, welcher wenigstens den mittleren Schwierigkeitsgrad einer Composition nicht zu scheuen braucht, wird sich bei liebevoller Hingabe an das Tonstück von der Wahrheit des Gesagten leicht überzeugen. Die Schönheit des Adagio's wird ihn sicher tief ergreifen und das lebhafteste Interesse für das Werk erwecken. Das charakteristische, melodiöse Thema (f-moll $^6/_4$-Takt) durchzieht die ganze Tonschöpfung. Bei der Wiederkehr desselben auf S. 3 stellt sich ihm ein sehr ansprechender Contrapunkt im Sopran gegenüber. Im zweiten Theil (C-Takt) ertönen gleichzeitig zwei Melodieen von rührender Innigkeit im Sopran und Baß (Des-dur), während in der Mittelstimme auf dem leichten Alttheil ein betontes as sich hindurchdrängt. Nach reizenden Zwischensätzchen wiederholt sich dasselbe in F-dur und C-dur. Nunmehr erhebt sich über einem Orgelpunkte eine Durchführung der ersten vier Noten des Themas in kürzeren Zeitwerthen und in stetem, drängendem Wechsel. Im dritten Theile erscheint das Thema wieder in seinem ursprünglichen Rhythmus, aber jetzt im hellen F-dur. Die Oberstimme contrapunktirt in schöner und geistvoller Weise. Den Abschluß bildet der figurirte Choral „Jesus, meine Zuversicht". Und somit hinterläßt die Composition, zum Licht des Friedens durchgedrungen, eine beseligende Stimmung.

Die Registrirung ist genau angegeben, und wenn auch nicht jede Orgel dieselben Register und dieselbe Färbung der Stimmen hat, so ist doch ein Anhaltspunkt gegeben, welcher vor Irrungen bewahrt.

Möge dem Stettiner Altmeister endlich die Beachtung werden, die er in reichem Maße verdient. Mögen insonderheit die deutschen Organisten es als ihre Ehrenpflicht erachten, bei Aufstellung der Programme für geistliche Concerte der überaus kunstreichen und ebenso dankbaren Arbeiten Flügel's zu gedenken! Das Studium, was man auf seine Werke verwendet, belohnt sich in schönster Weise.

Der Componist hat Op. 113 unserer Vereinsbibliothek geschenkt.

Mittheilungen.

Die Tafeln für die Liedernummern in den Kirchen. Tafeln für die Liedernummern sind erst im 18. Jahrhundert mit den von den Kirchenbehörden sanktionirten Gesangbüchern aufgekommen. In Greifswald wußte man bis 1735 von Liedertafeln nichts. Im Hildesheimer Gesangbuch kommt 1735 die Nachricht von Nummern vor. Das Dresdner Gesangbuch von 1755 berichtet, daß „nach den Liedernummern an den Tafeln" gesungen werde. Wie hielt man es denn in älteren Zeiten? Schon im 16. Jahrhundert unterschied man 1. feststehende Lieder (cantica fixa), die sich für die gewöhnlichen Sonn- und Festtage, sowie bei Communionen, Taufen, Begräbnissen u. s. w. wiederholten und als Theile der Liturgie in den Kirchenordnungen vorgeschrieben waren; 2. wählbare Lieder (cantica mobilia), die der Geistliche wohl mit Bezug auf seine Predigt zu bestimmen hatte. Die wählbaren Lieder wurden von dem Pfarrer oder Vorsänger an den Kirchthüren durch eine aufgehängte Tafel nach den Anfangszeilen angezeigt oder, wie in Halle, Leipzig, Lübeck, in einer gedruckten Kirchen- und Chor-Ordnung für das ganze Jahr festgesetzt. Die Gemeinde bedurfte damals in der Kirche keines Gesangbuches; man würde sich geschämt haben, die Lieder der Kirche nicht auswendig zu wissen. Diese Lieder waren damals der lebendige Besitz von Tausenden. Sie waren zuerst durch Einzeldrucke und Abschriften verbreitet worden und von Mund zu Mund gegangen. In Stendal hatten einige Tuchmacher-Gesellen und Schuhknechte (Schuhmacher-Gesellen), die in Sachsen gewandert, die lutherischen Lieder und Lehre bekannt gemacht. Nun hatte zwar daselbst, wie im ganzen Lande, der Kurfürst Joachim I. dieselben von den Kanzeln verbieten lassen, allein es war im Franziskaner-Kloster ein Mönch, Namens Lorenz Kuchenbecker, von der evangelischen Lehre überzeugt, und lobte in seinen Predigten diese Lieder, ermunterte auch am St. Annentage die Leute, sie zu singen, mit den Worten: „We et (Wer es) kan, de (der) hebe an, ick kan et nich." Die Handwerksburschen sangen und thaten es hernach in allen Predigten Kuchenbeckers. So wurden diese Lieder als echte Volkslieder der Gemeinde ins Herz hineingesungen. Auch die Schulkinder übten Sonntags diese Lieder mit Lust ein, und die Bürger hörten eifrig zu. Da nun diese Lieder, deren Zahl anfangs nur eine geringe war, heilsbegierig und lebendig angeeignet wurden, so bedurfte es keiner Gesangbücher, außer etwa für den Cantor und seinen Chor, der in keiner Kirche fehlte und das Kirchenlied für die Gemeinde anstimmte und leitete. (Nach Bachmann, Zur Geschichte der Berliner Gesangbücher. Berlin, 1856, S. 8, 9.) (Aus der Monatsschrift „Die Orgel.")

Saint-Saëns hat zu der Partitur seiner Antigone-Chöre folgende Vorrede geschrieben: „Um so viel als möglich die Wirkung der antiken Chöre wiederzugeben, habe ich Chöre mit einfacher Melodie geschrieben und statt der Dur- und Moll-Tonarten den griechischen Modus verwendet, wie er heute noch im Kirchengesang vorkommt. Die Melodien sind den Worten streng rhythmisch angepaßt, damit jede Silbe deutlich ans Ohr des Zuhörers gelangt. Da, wo die handelnden Personen sich in lyrischen Versen ausdrücken, die wahrscheinlich von Schauspielern gesungen wurden, hat man sie in einer Musik begleitet, deren Tonarten complicirter waren, als die bezeichneten, und welche nach den Forschungen des Herrn Gevaert von den Alten hauptsächlich durch Instrumente hervorgebracht wurden, obwohl man sich hier und da auch der menschlichen Stimmen bediente. Die Musik, welche den Abgang der Königin Eurydike begleitet, ist den „Trojanerinnen" des Euripides entlehnt, aber sie ist nicht von Euripides selbst, sondern von einem Musiker, der mit ihm arbeitete. Der Schlußchor ist eine Hymne des Pindar nachgebildet, und die Hymne an Eros verdankt ihren Ursprung einem griechischen Volkslied, das Herr Bourgoult-Ducoadray aus Athen mitgebracht hat.

Die Begleitung der Instrumente ist dem Werk des Herrn Gevaert über die antike Musik entnommen. Die Griechen bedienten sich unter dem Namen Flöten außer den eigentlichen Instrumenten dieser Art noch anderer mit einfachem und doppeltem Rohr, die man als die Vorfahren unserer Oboen und Clarinetten bezeichnen könnte. Die Harfen waren immer harmonisch gestimmt wie die Leiern, und einige Saiteninstrumente vervollständigten das Ensemble. Die Instrumente unterstützten die Stimmen im Gleichklang oder führten zu dem Gesang eine leichte Tonstickerei aus; diese einfache Polyphonie wurde bei den Alten gepflegt. Man würde also bei dieser Musik vergeblich die schillernden Effekte der modernen Kunst suchen. Sie ist Federzeichnung, die durch matten Farbenauftrag gehoben wird und deren äußerste Einfachheit den Hauptreiz ausmacht. In dieser Vereinigung der Dichtkunst und Musik nimmt die Poesie den ersten Platz ein und darf ihr die Musik nur als Nachhilfe dienen."

Notizen.

— Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck. Ein blankes Wort: „Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt!" Gedicht von Conrad Ettel. Für Männerchor von Adolf Kirchl. Op. 23. Leipzig, F. E. C. Leuckart. Partitur und Stimmen (à 15 Pf.) Pr. M. 1. Der Componist hat den rechten, würdevollen Ton getroffen. Bei aller Einfachheit in Melodie und Harmonie ist das Lied kräftig und schwungvoll und wird bei den bevorstehenden Bismarckfeiern treffliche Verwendung finden können.

— Das Bismarcklied. Text von P. Heyse, Musik von Karl Kühn. Nach vorliegender Partitur-Ausgabe für Männerchor (30 Pf., einzelne Stimmen 10 Pf.) wird das Lied seiner natürlichen Frische und gesunden Empfindung halber von guter Wirkung sein. Partitur-Ausgabe für gemischten Chor 30 Pf. und Ausgabe für 3stimmigen Schülerchor 25 Pf. H. Lehrkamp in Pölitz (Pommern).

— Das neue Oratorium „Moses" von Max Bruch (Text von L. Spitta) ist vom Componisten am 19. Januar in Barmen aufgeführt worden. Die Wirkung des Werkes war eine vorzügliche, wozu allerdings die treffliche Wiedergabe der Solopartieen nicht wenig beitrug. Moses — Herr Meschaert, der Engel — Fräulein Wally Schauseil, Aaron — Herr Ritter aus Berlin. Die Orgel, welcher in dem Oratorium eine ziemlich bedeutsame Rolle zufällt, spielte Herr Musikdirektor Emil Kayser aus Hagen.

— An Stelle des verstorbenen Prof. Dr. Gunz ist die bekannte Sängerin Frau Marie Schröder—Hanfstaengl als Gesanglehrerin für das Hoch'sche Conservatorium in Frankfurt a. M. gewonnen worden.

— Am 11. November wurde von dem Gesang-Verein „Harmonie" in Kreuzburg zur Aufführung gebracht: „Dornröschen" für Soli und Chor von W. Rudnick. Solisten: Königstochter: Frau Minka Fuchs, Breslau. Böse Fee: Frau Professor Peiper, Breslau. Gute Fee: Fräulein Haeckel, Breslau. Königssohn: Herr Böhmer. König: Herr Fischer. — Die Rudnick'sche Composition hat seiner zahlreichen Vorzüge wegen hierselbst einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Otschik, Cantor.

— Trachenberg, den 3. Februar 1895: Stiftungs-Feier des evang. Chor-Gesangvereins. Leitung: Cantor Riedel. Programm: 1. Zwei Lieder für gemischten Chor: a. „Winterlied" von Karl Karow. b. Gustav Adolph's „Feldliedlein" von Otto Taubert. 2. Harmoniumvortrag: a. „Abendlied", b. „Träumerei" von Robert Schumann. 3. Lied für Sopran: „Dem Herzallerliebsten", von Wilhelm Taubert. 4. „Frühlingsfeier". Dreistimmiger Frauenchor mit Violin-Solo und Begleitung des Pianoforte. Von Max Meyer-Olbersleben. 5. »Largo« für Violine und Harmonium, von Georg Friedrich Haendel. 6. „Spanisches Lied" für Sopran von Josef Dessauer. 7. Zwei geistliche Lieder für gemischten Chor von Albert Becker. 8. Der 42. Psalm für Solo und Chor mit Begleitung des Pianoforte, von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

— Trebnitz. Am 2. Dezember veranstaltete der unter Leitung des Herrn Cantor Schröter stehende gemischte Kirchenchor in Trebnitz eine Musikaufführung. Programm: I. Theil. 1. „Du Hirte Israels!" von Bortniansky. 2. Recitativ, Duett und Chor („Wie lieblich sind die Boten") mit Orchester aus „Paulus" von Mendelssohn. 3a. Sopransolo und Arie aus „Messias" von Händel. b. Ave verum

für Harmonium von Mozart. 4. Baritonsolo: Bußlied von Beethoven. 5. Chor „Erquicke mich mit deinem Licht!" von Becker. 6. Te deum (deutsches) für Chor, Solo und Orchester von R. Thoma (sehr wirkungsvoll). II. Theil. 1. Chöre von Gade, Rheinberger, Kremser und R. Franz. 2. Soli von Flotow, Brahms und Taubert. 3. Trio für Klavier, Harmonium und Violine von Chopin und R. Wagner.

— H. Pudor, Op. 2. 11 Lieder für eine Singstimme im Selbstverlage. Der durch seine schriftstellerische Thätigkeit bekannt gewordene frühere Direktor des Dresdener Conservatoriums hat es nun auch mit dem Componiren versucht. Es ist auf dem Opus kein Preis angegeben; sollte der Autor seine Lieder verschenken, so würden wir das Heft als ein Curiosum empfehlen. Das erste Lied fängt mit dem hohen $\overline{h}$ an; in dem zweiten verläßt er nur selten das hohe g und fis. Ob der Blitz in die Heerde schlägt, oder ein Mädchen weint, weil der Tod bald kommt — ist dem Componisten ganz gleich. Leider ist hier kein Raum zu weiteren Bemerkungen. Der Dichtercomponist hat dieses Werk in den Jahren 1892 und 94 geschaffen.

R. Th.

— Die berühmten, von Eduard Kremser bearbeiteten „Sechs altniederländische Volkslieder" sind in dem Verlage von F. E. C. Leuckart in Leipzig nun auch für zweistimmigen Kinderchor erschienen. G. Jansen hat die Uebertragung für einfache Schulverhältnisse eingerichtet. Das Arrangement entspricht vollkommen dem beabsichtigten Zweck, und es ist nur zu wünschen, daß es in recht vielen Schulen zur Verwendung komme.

— Bußler's „Musikalische Formenlehre" erschien soeben im Verlage von Habel in zweiter Auflage, und seine „Harmonielehre" in einer von Gans bearbeiteten englischen Uebersetzung.

— Der Breslauer Orchester-Verein unter der ausgezeichneten Leitung des Herrn Maszkowski widmete das 5. Abonnement-Concert dem Andenken Rubinsteins. Das Orchester spielte dessen berühmte Ocean-Sinfonie, und sein viertes Klavier-Concert in D-moll wurde von Herrn Max Pauer aus Köln vorgetragen. Beide Werke erzielten großen Erfolg. — Das 6. Abonnement-Concert erfreute sich der Mitwirkung der Frau Emilie Herzog, königl. Hofopernsängerin aus Berlin. Sie entzückte die Hörer durch eine Arie aus „Entführung aus dem Serail" von Mozart und einigen Liedern von Schubert, Wagner und Strauß. Die Hauptleistung des Orchesters war der Vortrag von Franz Schuberts herrlicher C-dur-Sinfonie. — Eine Weihestunde des edelsten musikalischen Kunstgenusses bereitete Prof. Dr. Joseph Joachim bei Gelegenheit des 7. Abonnement-Concertes dem andächtigen Zuhörerkreise mit dem schönen Violinconcert von Beethoven. Die Orchester-Vorträge: Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn, das „Meistersinger-Vorspiel" von Wagner und die C-dur-Sinfonie von Schumann verdienten ebenfalls höchstes Lob. — Am 8. Abonnement-Concerte sang Frau Jettka Finkenstein eine Arie von Händel und mehrere Lieder mit vielem Beifall. Die Sinfonie fantastique von Berlioz gelangte zu rühmenswerther Wiedergabe; sie wurde zum erstenmale gespielt. Das mustergiltige Klavierspiel der Frau Teresa d' Albert-Carreno verlieh dem 9. Abonnement-Concert besonderen Glanz. Sie trug das E-moll-Concert von Chopin und einige Solostücke vor. Der Eindruck ihres Spiels war überwältigend. Beethovens 9. Sinfonie wurde am 13. Februar von Herrn Maszkowski zu wohlgelungener Aufführung gebracht.

— Im Verlage von Höner in Altona ist eine beachtenswerthe Novität „Sonate für Pianoforte" von Alfred Brandt (Op. 1 Nr. 2. Preis 5 M.) erschienen. Der Componist zeigt in den vier Sätzen (Allegro, Episode, Thema mit Variationen und Fuge), daß er gut beanlagt ist und Tüchtiges gelernt hat. Die Sonate gehört der modernen Richtung an, daher auch die viele Chromatik. Man ist zu der Annahme berechtigt, bei dem weitern Schaffen des Künstlers hohe Ansprüche erfüllt zu sehen. Sehr ansprechend ist das schöne Thema mit den Variationen. Im Mittelsatz der Episode bekommt man den $^5/_8$-Takt zu hören. Die Sonate kann nur von tüchtigen Spielern vollkommen bewältigt werden.

— In Berlin haben die beiden Geige spielenden Wunderkinder Bronislaw Hubermann und Argiewicz berechtigtes Aufsehen erregt.

— Die letzten Hefte der Monatsschrift „Die Orgel", redigirt von Fr. Lubrich, enthalten folgende lesenswerthe Artikel: „Ueber das musikalische Gehör" von H. Schönfeld — „Ueber Orgelspiel und Orgelwerke" von R. Oppel — „Aus der Geschichte der Choralnotenschrift" von Engler — „Das Choralspiel" von H. Goetze. In den Musikbeilagen findet man gehaltvolle Compositionen: Motette zum Weihnachtsfeste

von H. Schönfeld (zweist. Chor mit Orgelbegl.); Orgelstücke von Hildebrandt, Lorenz, Thomas, Paulstich und Herzog; Andante religioso für Violine, Violoncello und Orgel von W. Rudnick; Weihnachtslied von Wermann und Motette von Hecht (zur Verwendung bei der Amtseinführung eines Geistlichen). Der Redakteur läßt zwei scharfe Kritiken los, und zwar gegen ein Sammelwerk von Haese „Componisten aus dem Schulhause" und das mehrstimmige Choralbuch „Haus- und Vereinsharfe" von Ed. Sternberg. Nach den mitgetheilten Proben verdienen allerdings beide Werke die herbe Beurtheilung in vollem Maße.

— Bei der von der Redaktion der musikalischen Rundschau in Wien veranstalteten Preisconcurrenz für ein seriöses Lied mit Pianofortebegleitung erhielt den ersten Preis: Emil Burgstaller, Chormeister in Pilsen (Neues Lieben), den zweiten Preis: Wilhelm Prantner, Chormeister in Wien (Ich habe drei Kränze gewunden). Dritten Preis: Rudolph F. Anglewitz, Musiklehrer in Berlin (Volkslied). Ehrenvolle Erwähnung: Günter Bartel, Düsseldorf (Schlummerlied). Justus Bloch, München (Rosen und Perlen). Richard Kügele, Liebenthal (Unser Haus und Nachbars Haus). Prof. Eduard Mertke, Köln (Maiennacht). Musikdirektor Otto Martin, Königsfeld in Baden (Weihnachtslied). Michel Radowani, Wien (Vorbei, Vorbei). Chormeister Josef Piber, Wien (Frühling). Wilhelm Josef Prantner, Wien (Küß' ich die Mutter Abends). Organist W. Rudnick, Liegnitz (Das verlassene Mägdlein). Prof. Oskar Wermann, Dresden (Frühlingsnahen).

— Das Sternsche Conservatorium ist durch Kauf in den Besitz von Professor Gustav Holländer übergegangen.

— Bei dem Bankhause Anhalt & Wagener Nachfolger sind von der Firma Ed. Bote & G. Bock 33600 M. zu Gunsten des Baufonds der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche eingezahlt worden. Diese Summe stellt den bisherigen Ertrag aus dem Vertrieb des „Sangs an Aegir" dar. Nach Bestimmung des Kaisers soll der gesammte Nutzen für den erwähnten Kirchenbau Verwendung finden.

Briefkasten.

Sch. in Ng. a. B.: Nr. 1—4 nach Pr., Sbr. u. O.-H. gesandt. — K. H. in Schmdbg.: Herzlichen Dank für ihre Bereitwilligkeit. — B. H. in W.: Der gesendete Beitrag war der pro 1894. — C. Mr. in Rm.: Herr G. hat kein Eintrittsgeld zu zahlen, da er schon früher dem Vereine angehörte. — Ot. in Kr., Sch. in R., R. in N., H. in Br., B. in S., Schz. in Glz., Str. in B., H. in Nrd., Sch. in Nmb., W. in Gr.-W., N. in Hbg., Schr. in Trb.: Besten Dank für die Mitglieder-Verzeichnisse und die Nachrichten der geschehenen Veränderungen. — H. in H.: Kuntze's 3stimmige Motetten und Festgesänge (2 Hefte), die 3stimmigen Motetten von V. Schurig, dessen 2- und 3stimmige Gesänge mit leichter Orgelbegleitung, die Sammlungen von Palme, Stein, Wrede („Gott sei uns gnädig", 2stimmig mit Orgelbegleitung) Abtheilung E 8 unserer Vereinsbibliothek werden Ihnen reichen Stoff bieten. Ebenso finden sich in Lüdicke's Liederwald IV. und Lubrich's Zeitschrift „Die Orgel" für Ihren Chor geeignete Compositionen.

Die Herren Collegen,

welche nach meiner Erklärung in Nr. 6 der „Fl. Bl." durch Karte ihre Betheiligung an einem Abonnement auf einige neuere Kirchencompositionen mir angezeigt haben, benachrichtige ich hierdurch, daß das 1. Heft eine Oster- und eine Pfingstmusik enthalten und noch im Februar zur Versendung durch Kreuzband gelangen wird. Weitere Abonnements nehme ich bis Ostern entgegen; für spätere Bestellungen tritt ein erhöhter Bezugspreis ein. **R. Thoma,** Poststraße 3.

Manuskripte für Nr. 2 unseres Vereinsblattes werden bis Ende März erbeten.

Redigirt von Musikdirektor Zimmer—Breslau, Alexanderstraße 27.

Hofbuchdruckerei von A. Ludwig in Oels.